

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

136 (15.6.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbrückerl R. Barth-Ettlingen
Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe.
Hauptgeschäftsführer: R. Barth-Ettlingen, verantwortlich für
Politik und Redaktion: E. Pabel-Rastatt für Lokales und
Insereate: R. Barth. — Druck: R. & G. Greifer, GmbH, Rastatt.
Raiferstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.50 RM.; zuzüglich Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1.60 RM.;
Einzelnnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat
der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile
5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Fieles, bei gerichtlicher
Beitreibung und Konturgen wegfällt. — Für Flugpostdruck und Tag
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D.-N. V. 34 1650

Nummer 136

Freitag, den 15. Juni 1934

Jahrgang 71

Die Unterredung in Venedig

Festliche Begrüßung des Führers in Venedig durch Mussolini — Aussprache zwischen den beiden großen Staatsmännern in der Villa Pisani in Stra — Gegenbesuch Mussolinis im Grand-Hotel

Venedig, 15. Juni. Venedig steht vollkommen im Zeichen der weltgeschichtlichen Zusammenkunft der beiden großen Staatsmänner Hitler — Mussolini.

Die Stadt bot das Bild festlicher Erwartung.

Fahnen, nichts als Fahnen, und riesige Menschenmassen, wohin man blickt. Die großen Freitreppen, die von den Kirchen und Palästen zu den Kanälen hinabführen, sind dicht besetzt. Auf dem Wege längs zum Flughafen hatten in den Kanälen überall Torpedoboote festgemacht, deren Mannschaften in Paradeuniform zum Auftreten sich bereit hielten.

Der Flughafen selbst war hermetisch abgeperrt. Nur besonders Geladene hatten Zutritt. Angehörige der Führung der faschistischen Partei und hohe italienische Regierungsbeamte. Man bemerkte u. a. auch

Staatssekretär Ewisch, ferner Generale und Offiziere.

Die große Flughalle war ausgeräumt worden, um der Maschine des Führers Platz zu geben.

Die Stirnwand war mit einer großen Sakreuzflagge geschmückt, die flankiert wurde von der italienischen Tricolore mit dem Vektorbündel. Flugzeuge der italienischen Marine kreisten in Staffeln um den Flugplatz und flogen dann dem Flugzeug des Führers entgegen.

Von der Insel Murano her, wo die bekannten venezianischen Glasbläserien liegen, kam das Flugzeug des Führers am Flughafen vorbei, zog eine Schleiße über dem Lido und landete dann auf dem Flughafen.

Als sich die Kabine des Flugzeuges öffnete und der Führer in Zivil und im Mantel an der Tür erschien, intonierte die Militärkapelle das Deutschlandlied. Der Führer trat zunächst auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt mit hohen italienischen Würdenträgern u. dem deutschen Botschafter wartete. Beide Männer drückten sich die Hand und sahen sich fest in die Augen. Wir alle, die wir dabei zu sein das Glück hatten, wählten diesen Moment, das wir Zeuge eines historischen Augenblicks geworden waren.

Gleichzeitig mit dem Führer trafen auf dem Flughafen Reichsaußenminister v. Neurath, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brüderer, sowie der zweite Adjutant Oberführer Schaub und Beamte der Reichsanzlei und des Auswärtigen Amtes ein.

Das Horn-Wesfel-Vied erklang. Dann schritten Mussolini und der Führer unter den Klängen der Giovinezza, gefolgt von dem Parteisekretär Starace und dem Generalfeldmarschall der Milia, Teruzzi, die Front der Ehrenformationen ab. Darauf führte Mussolini den Führer zur Motorbootflottille. Mussolini und der Führer fuhren stehend im ersten Boot. Daran schlossen sich dann die Boote mit den übrigen Ehrengästen. Durch die große Lagune ging dann die große Motorbootflottille vorbei an der Torpedoboote-Flottille, wo die Befehlsgeber die Ehrenbesetzungen erhielten, unter ständiger „Viva il Duce“ — „El viva Hitler“ — Rufen der Menschenmassen vorbei am Dogenpalast am Markusplatz zum Grand-Hotel. Mussolini verabschiedete sich hier vom Führer und begab sich nach der Villa Pisani in Stra.

Die Zimmer des Führers im Grand-Hotel, dem alten Palazzo Rini, haben eine historische Bedeutung. Zahlreiche Staatsoberhäupter haben bereits hier gewohnt, Könige aus aller Welt. Die Zimmer sind mit künstlerischen Möbeln aus dem 14. Jahrhundert ausgestattet, die Wände tragen die Wappen alter venezianischer Familien. An den Wänden hängen Bilder aus der venezianischen Schule.

Die erste Aussprache zwischen dem Führer und Mussolini fand in der Villa Pisani in Stra statt. Als der Führer, der unterwegs immer wieder von der Bevölkerung und von faschistischen Abteilungen begrüßt wurde, an der Villa in Stra eintraf, ging ihm Mussolini entgegen und begrüßte ihn. Dann schritten die beiden Staatsmänner durch die weite Halle des Schlosses hinaus in den Park, den der Führer zunächst besichtigte. Nach dem Essen begann dann die erste große historische Unterredung zwischen den Führern der beiden großen Völker, über die folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben wurde:

„Der Chef der italienischen Regierung hat dem deutschen Reichskanzler heute ein Frühstück in der Villa Pisani in Stra gegeben. Nach dem Frühstück haben die beiden Regierungschefs eine über zweistündige Unterredung gehabt. Die Unterredung wird morgen fortgesetzt werden.“

Wie wir dazu noch erfahren, fand die Unterredung unter vier Augen statt. Auf der Rückfahrt blieb der Führer mit seinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Gondottiere-Denkmal des Colonna zu besichtigen. Er traf hier, nach 1.30 Uhr im Hotel Grande ein, nachdem wenige

Minuten vorher der Duce auf dem Canale Grande das deutsche Standquartier passiert hatte.

An dem Frühstück in Stra nahmen u. a. teil: der Senator und frühere Parteisekretär Giurati, der Staatssekretär Ewisch, der Parteisekretär Starace, der italienische Botschafter in Berlin, Cerruti, Baron Aloisi und andere hohe Staats- und Parteibeamte. Auf deutscher Seite waren anwesend Außenminister von Neurath, der deutsche Botschafter in Rom, von Daffel, Gruppenführer Brüderer, Pressechef Dr. Dietrich u. a. Ferner traf Geheimrat Nischmann, Pressechef im Auswärtigen Amt, im Flugzeug von Berlin kommend, in Venedig ein.

Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins Grand-Hotel machte ihm der Duce dort seinen Gegenbesuch.

Begleitet von Parteisekretär Starace, Unterstaatssekretär Ewisch, dem Chef der Miliz, Ferruzzi, und seinem Schwiegersohn Ciano, fuhr Mussolini vor dem Grand-Hotel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke. Genau im Eingang zum Hotel traf er mit dem Führer zusammen, der ihm entgegengekommen war. Mit einem freundlichen Nicken begrüßten sich die beiden Staatsmänner und schüttelten sich die Hände. Dann schritten sie in lebhaftem Gespräch die Treppe hinauf zu den Räumen des Führers. Nach kurzem Beisammensein verließ dann Mussolini vom Führer wieder bis zum Ausgang begleitet, das Grand-Hotel. Bei der Abfahrt im Motorboot wandte er sich dann noch einmal lebhaft um, mit den Augen nach dem Führer suchend, der unter der Türe stehen geblieben war.

Bolles Transfermoratorium

Transferaufschub vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 auch für Dames- und Hingangeleihe

Berlin, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Mitteilung von einer

Änderung der Transferregelung mit Wirkung ab 1. Juli.

Der Reichsbankpräsident gab hierzu eine eingehende Begründung. Einleitend wies er darauf hin, daß der Reichsbank die Verpflichtung übertragen worden sei, zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Reichsmark eingezahlten Guthaben an das Ausland geleistet werden dürften. Diese Verpflichtung sei der Reichsbank anvertraut worden, weil sie unter der Devisenkontrollgesetzgebung die Stelle sei, bei der eine genaue Uebersicht über die ein- und ausgehenden Devisen vorhanden sei. Die Reichsbank habe also rein objektiv festzustellen, welche Devisenbeträge für Zahlungen an das Ausland in nächster Zeit verfügbar sind.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann weiter aus, es sei seit den enormen Kreditrückforderungen des Auslandes im Sommer 1931 klar gewesen, daß der Devisenvorrat und „Anfall Deutschlands“ sehr reich abnehmen würde, wenn nicht eine völlige Änderung in den Wirtschafts- und

Kreditbeziehungen des Auslandes zu Deutschland einsehen würde. Häufiger Hinweis hierauf von Seiten Deutschlands sei ohne Erfolg geblieben. Trotz der gewaltigen Schrumpfung des Welthandels auf etwa ein Drittel des Jahres 1929 und obwohl Deutschland auf den Bezug ausländischer Rohstoffe als Veredelungs- und Industrieland angewiesen sei,

habe Deutschland es fertig gebracht, vor einem Jahre einen solchen Ausfuhrüberschuß zu erzielen, daß nicht nur die Rückzahlung etwa der Hälfte seiner geliehenen Auslandsschulden erfolgen konnte, sondern auch die Zinsen für die andere Hälfte regelmäßig entrichtet wurden.

Dies sei eine für ein Industrieland in der Geschichte bisher nicht dagewesene Leistung. Nunmehr sei aber, nachdem Deutschland durch eine verhängnisvolle Politik seine besten Auslandsanlagen und seine Kolonien, die als Rohstofflieferanten vor dem Kriege wachsende Bedeutung für Deutschland hatten, verloren habe, nachdem die hauptsächlichsten Konkurrenzländer durch Entwertung ihrer Währungen die deutsche Ware vom eigenen und vom Weltmarkt zu verdrängen suchen und schließlich durch ständige Zollerhöhungen und Einfuhrkontingente der deutsche Absatz immer mehr geschmälert wurde, der Zeitpunkt gekommen, wo der

Salutransfer auf die noch bestehende Auslandsschuld für Deutschland zur völligen Unmöglichkeit geworden

sei. Der Reichsbankpräsident wies dann weiter darauf hin, daß weder die Londoner Weltwirtschaftskonferenz noch die wiederholten Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Auslandsgläubiger praktische Wege gewiesen hätten, wie das Transferproblem zu lösen sei. Weiter kam der Reichsbankpräsident auf den sogenannten Kayton-Bericht vom August 1931 zurück, in dem festgestellt worden ist, daß

mehr als die Hälfte der privaten Auslandsanleihen Deutschlands zur Bezahlung von Reparationen verwendet worden seien. Dieser Betrag sei also bereits einmal transferiert worden und nun solle er zusätzlich aller darauf liegenden Zinsen noch einmal transferiert werden.

Das deutsche Transferproblem von heute sei also wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern.

Dieser politische Ursprung des Transferproblems habe Deutschland niemals gehindert, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der deutschen Anleihen voll anerkennen, und es habe sämtliche Schuldner verpflichtet, ihre vollen Zinsen und Tilgungen bei der hierfür gebildeten Konversionskasse in Reichsmark einzuzahlen. Zahlungsunfähigkeit liege nicht vor. Bisher sei ein nennenswerter Schuldbetrag bei der Konversionskasse nicht eingezahlt worden. Deutschland sei bereit, an der Lösung dieses Problems mit allen Kräften mitzuarbeiten; es von sich aus zu lösen, stehe nicht in seiner Macht. Schon vor einem Jahre hätten die Gläubigervertreter in den damals noch weit höheren Reserven einen Tiefstand gesehen. In seinem gegenwärtigen

England hält sein Wort

Das Treffen Hitler-Mussolini im Spiegel der Auslandspressen — Erklärungen Macdonalds zur deutschen Gleichberechtigung

Berlin, 15. Juni. Das Treffen Hitler-Mussolini wird von der gesamten Weltpresse ausführlich behandelt.

Die italienischen Blätter

heben die Gleichmächtigkeit des Faschismus und des Nationalsozialismus hervor, die beide grundlegende Faktoren für den Frieden seien. Das Problem der Sicherheit und des Friedens könne nur im Geiste des Viermächte-Paktes gelöst werden. Die Begegnung in Venedig werde eine kraftvolle Kundgebung für den Frieden sein.

Die Londoner Presse

betont in ihren ersten Meldungen die weltgeschichtliche Bedeutung des Treffens in Venedig und veröffentlicht Bilder von Hitler und Mussolini, nimmt allerdings in eigenen Kommentaren noch keine Stellung, wohl um die ersten Meldungen der nach Venedig entlandenen Berichterstatter abzuwarten. Macdonald sprach gestern im Wahlkreis Seabam Durham bedeutungsvolle Worte, die er wohl im Hinblick auf die Zusammenkunft in Venedig gewählt hat. Macdonald betonte, daß Deutschland auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt werden müsse. England habe sein Wort in dieser Hinsicht gegeben und werde es halten. Wir wollen

ein Abrüstungsabkommen, das sämtliche Länder Europas einbegreift und richtet an Deutschland die Bitte, seinen Beitrag zu diesem Werk zu leisten, indem es anderen Nationen keinen Anlaß gibt, Zweifel in die deutsche Politik zu setzen. Ich spreche hier in freundschaftlicher Form, von dem Wunsche befehle, Deutschlands Rückkehr zu erleichtern“ ...

Die Wiener Regierungspresse

zeigt offenbar auf höhere Weisung hin eine erschütterliche Zurückhaltung. Man erklärt, die Zusammenkunft sei begrüßenswert und es liege zunächst keinerlei Veranlassung vor, zu dieser Zusammenkunft Stellung zu nehmen.

Die Pariser Presse

ergeht sich in Mutmaßungen über den Inhalt der Unterredung in Venedig. „Paris Midi“ schreibt: „Zweifellos haben wir es mit einem Versuch ähnlich dem Viererpakt oder dem Donaupakt zu tun. Die ganze Tragweite zu ermessen, ist vorläufig noch sehr schwer. Vor allem können wir nicht sagen, ob Frankreich dabei auf seine Rechnung kommen wird oder nicht. Nur soviel scheint vorerst wenigstens festzustellen, daß Mussolini aus dieser Begegnung, aus dieser Aussöhnung zwischen Italien und Deutschland keine Waffe gegen Frankreich schmieden wird.“

gen Ausmaß habe der Gold- und Devisenbestand praktisch überhaupt nicht mehr den Charakter einer Notenreserve; er sei stets als Grundlage für die technische Abwicklung des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande unzureichend.

Der Reichsbankpräsident ging weiter auf die im Auslande lautgewordenen Vorschläge ein, Deutschland möge entweder Deflationspolitik betreiben oder seine Währung absinken lassen.

Deutschland habe bereits in den Jahren 1931 und 1932 eine Deflationpolitik getrieben, die von dem seinerzeitigen Baseler beratenden Sonderausschuß als beispiellos bezeichnet worden sei.

Der deutsche Export sei hierdurch vor einer weiteren Schrumpfung nicht bewahrt geblieben wegen der Gegenmaßnahmen des Auslandes.

Für eine weitere Erhöhung der Steuerlasten Deutschlands bleibe auch nach dem erwähnten Baseler Bericht kein Spielraum mehr.

Das Uebermaß der Deflationpolitik und die Abperrung gegen den deutschen Export habe Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 6 Millionen Menschen gebracht.

Das deutsche Volk sei nicht bereit, noch einmal eine solche Gefahr auf sich zu nehmen. Es sei auch nicht wahr, daß Deutschland nicht heute alles täte, um seinen Export durch entsprechende Preisgestaltung ausrecht zu erhalten.

Gegenüber der Behauptung, Deutschland treibe inflationistische Arbeitsbeschaffungspolitik, wies der Reichsbankpräsident darauf hin, daß der gesamte Zahlungsmittelumsatz zurzeit niedriger sei als im Deflationsjahr 1932.

Der Reichsbankpräsident erklärte dann nochmals, daß Deutschland auch die sogenannte Devaluation ablehnen müsse.

Das Ausland werde eine hierdurch forcierte Exportpolitik nicht ruhig hinnehmen, wegen der hierdurch erhöhten Rohstoffpreise können wir daraus aber auch nicht eine Steigerung unserer Devisenreserven erwarten.

Die deutsche Reichsmark werde stabil gehalten. Hierzu habe man die Macht.

Ohne eine internationale Geschäftsbelebung werde kein Transfer möglich sein.

Die Industrieländer müßten mehr Rohstoffe kaufen, damit die rohstoffproduzierenden Länder mehr industrielle Ware kaufen könnten.

Die neue Transferregelung, die ab 1. Juli in Kraft tritt, mit. Sie entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den die Reichsbank bei der Transferkonferenz unterbreitet hat.

Im Anschluß an die Mitteilung der Reichsbank hat der Reichsfinanzminister der WZ in Basel mitgeteilt, daß auch für den Dienst der Dames- und Youngs-Anleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind.

Dieser Mitteilung sind noch Eingaben über die unveränderte Weiterzahlung des Anleihebediensteten in Reichsmark und die Erklärung beigefügt, daß Rechte und Sonderstellung dieser Anleihen nicht präjudiziert werden sollen.

In einer Note die morgen in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Reiches aufgelegt worden sind, überreicht werden wird, wird ferner die Zwangslage die zu diesem Schritt führte, eingehend erläutert.

allen die Mithilfe der Gläubigerländer durch vermehrte Warenabnahme nötig. Es werden dann die Gründe aufgeführt, weshalb auch der Dienst der im Ausland aufgenommenen Reichsanleihen von dem Transferausschuß nicht ausgenommen werden kann.

Rüstungsdebatte in der französischen Kammer

Widerstand der Sozialisten gegen weitere Kredite - Doumergue verteidigt sich zu unglaublichen Ausführungen und droht mit Kammerauflösung

Paris, 15. Juni. Die Kammer befaßte sich gestern mit den von der Regierung geforderten Militäraustragskrediten, die besonders von seiten der Sozialisten stark bekämpft wurden.

Wie dem auch sei, müsse man sich die Frage vorlegen, welche Schlussfolgerungen aus der heutigen Lage zu ziehen seien. Heute stehe man vor der vollendeten Tatsache, daß Deutschland sich aus Genf zurückgezogen habe und handele, als ob es keine Freiheit wieder gewonnen hätte.

Die Verabschiedung der Vorlage sei umso notwendiger, als Deutschland dieser Tage beschlossen habe, aufzurüsten, um Frankreich vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Die sozialistische Partei akzeptiere nicht den Gedanken an einen möglichen Krieg, sondern sei der Auffassung, daß das Parlament um jeden Preis seinen Friedenswillen bekunden müsse.

(Später erklärte Doumergue in den Wandeltagen, daß er auch vor einer Auflösung der Kammer nicht zurücktreten werde.)

Nach dem Sozialisten sprach Chaumets als Fraktionsführer der Radikalsozialisten und wandte sich sehr scharf gegen die Behauptung von Blums, daß die Regierungen der letzten Jahre Schuld an der gegenwärtigen Entwicklung hätten.

Darauf erwiderte der Führer der Sozialisten, Leon Blum, das Wort. Er wolle sich mit dem Ministerpräsidenten nicht auf eine historische Ansprache einlassen.

Heute handele es sich nur darum, den Gedanken zu verwirklichen, den man im Parlament schon vor mehreren Jahren gefaßt habe, nämlich, daß Frankreich defensiv bleiben müsse.

Gewiß werde die Wiederaufrüstung Deutschlands in die Debatte eine heurthigende u. alarmierende Tatsache, aber vielleicht entspräche die Aufrüstung Deutschlands anderen Zielen als dem Kriege.

Der sozialistische Verfassungsantrag wurde mit 450 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Fortsetzung der Kammerausprache Freitag vormittag.

Heimwehr gegen Polizei

Polizei geht mit dem Gummiknüppel gegen Heimwehr vor

Wien, 15. Juni. Zu bemerkenswerten Zwischenfällen kam es am Donnerstag im 8. Wiener Gemeindebezirk. Gegen 7.30 Uhr abends versammelten sich Heimwehrlaute in Uniform und in Zivil eine sogenannte spontane Kundgebung vor dem Haus der nationalen „Wiener Neuesten Nachrichten“, dem sogenannten Antisemitenhof.

rufen schickten sie sich an, das Haus zu säubern. Vor dem Eingang aber traten ihnen Polizeibeamte entgegen, die in Erwartung der Kundgebung vorjaglich das Haus besetzt hatten. Es kam zu

einem heftigen Zusammenstoß, wobei die Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel vorgehen mußten. Fünf Heimwehrlaute, aufscheinend Offiziere, wurden abgeführt.

Auf dem Wege über die Josephstädter-Straße sammelten sich plötzlich Passanten und nahmen gegen die Heimwehrlaute Stellung.

Eine Frau stürzte sich wie rasend auf den einen Heimwehroffizier namens Ehrenstein und ohrfeigte ihn. Andere Passanten entrißen den Heimwehrlaute die Seitenwaffen. Die Polizei konnte nur mit Mühe Ordnung schaffen.

In Floridsdorf fanden gegen Abend, wie schon während des Tages in anderen Stadtteilen

größere marxistische Demonstrationen

gegen die empfindlichen Mietzinserhöhungen in den Gemeindehäusern statt. Die Demonstranten wurden von einem größeren Polizeiaufgebot zerstreut. Auch an anderen Stellen ereigneten sich noch einige Zwischenfälle. In viele Briefkästen von Wien war Säure gegossen worden. Am Hauptpostamt wurde der Inhalt eines Briefkastens angezündet. In der Nähe von Wien, bei Fedlersdorf, wurde die Telegraphenleitung durchschnitten.

Dr. Goebbels bei Pilsudski

Fast einstündige Unterredung im Belvedere - Dr. Goebbels am Grabmal des Unbekannten Soldaten

Warschau, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels wurde Donnerstag nachmittag von Marschall Pilsudski empfangen. Beim Empfang waren zugegen der polnische Außenminister Beck und der deutsche Gesandte in Warschau, Graf Moltke. Die Konferenz dauerte etwa dreiviertel Stunden. Ueber den Inhalt der Unterredung ist keinerlei amtliche Verlautbarung zu erwarten.

Außenminister Beck hat zu Ehren des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels ein Frühstück gegeben. Etwa eine halbe Stunde vor dem Frühstück stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Begleitung des deutschen Gesandten von Moltke dem Außenminister Beck einen Besuch ab, wobei eine Aussprache stattfand.

Die Nachricht vom Empfang im Belvedere hat sich in den Abendstunden in Warschauer politischen Kreisen wie ein Lauffeuer verbreitet und großes Aufsehen erregt.

Kurz vor dem Besuch des Außenministers Beck hat Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Ehrenmal des polnischen Kriegerfriedhofes in Powonki einen Kranz mit den Reichsfarben niedergelegt.

„Einmal steht das Glück vor dir“

Ein Roman vom frühlichen Schaffen / Von Fritz Körner

„Einmal steht das Glück vor dir!“ Das Lied fiel ihm ein. Er hatte noch seinen Klängen in Marienbad im Kurhaus getanz, und da erschien das liebliche Antlitz plötzlich vor seinem geistigen Auge.

„Einmal... steht... das Glück vor dir!“ — „Herr Benzler, ich bedauere, daß ein derartiger Vorfall in meinem Betriebe überhaupt möglich ist, ich nehme indes an, daß Sie und Herr Römer sich am zweckmäßigsten privatim auseinandersetzen.“

Zu Hellmuth gewendet fuhr er fort: „Unbedingt muß in einem solchen Niefenbetriebe Einigkeit in der Führung herrschen. Ich erwarte, daß dazu jeder das seine tut!“

Hellmuth erwachte aus einem heiteren Traum, in den ihn der unerwartete Anblick von Traute lieber Mädelhaftigkeit sanft eingezogen hatte. er zwang sich, von ihr wegzusehen und verneigte sich gegen Fabrizius.

Fabrizius sah Benzler an und sein Ton war sehr kalt, als er sagte: „Ich will den strittigen Vorgang nicht genauer...“, da Benzler den Mund öffnete, mit erhobener Stimme: „in Ihrem Interesse nicht genauer untersuchen. Es liegt nicht im Geschäftsinteresse, Leute zu brüskieren. Auch der Schein einer Ungerechtigkeit ist stets zu vermeiden. Was die Herren persönlich miteinander haben, wie gesagt, bitte ohne mich!“

Er wandte sich Traute zu, als es schon wieder klopfte. „Gereint! Ach Sie Merkel!“

„Herr Geheimrat wünschten in drei Minuten. Ich habe vor der Tür gewartet, weil...!“

„Gut, gut, lieber Merkel, eine Sekunde Trautelein.“ Da bemerkte er Benzler, der stocksteif da stand, als hätte er eine eiserne Elle verschluckt.

„Herrgott noch einmal, was ist denn noch?“ Jetzt erlangte der fulminante Daß bereits in so gereizter Färbung, daß der Syndikus Merkel, ein älterer, mehrfacher Familienvater, ein Vierteljahrhundert im Werk, den Kopf einzog, denn diesen Vorboten kannte er, das nannte man „schlagende Wetter ziehen.“

Benzler sah starr in die Luft. Das wäre ja gelacht... brante es in seinem Kopf. Eine Abfuhr quasi! Der bunte Junge wird anscheinend protegiert! In Gegenwart dieses hochnäsigen Mädels solche Schlappe einstecken! Laut und gemessen sagte er mit seiner scharfen Stimme: „Herr Geheimrat wollen gütigst verzeihen, ich muß aus Autoritätsgründen absolut darauf bestehen, daß Herr Römer meine Abteilungs sofort verläßt. Eine Zusammenarbeit ist nach diesem Vorgang für mich ausgeschlossen.“

Der Kopf fuhr ruckartig ins Genick, das Kinn spitze vor wie ein Schnabel.

„Gelhafter Bursche!“ dachte Fabrizius. Er packte zornig einen granitenen Briefbeschwerer und stieß ihm auf die Schreibtischplatte, daß es knallte.

„Daruüber bestimme ich!“ bröhte es gewaltig. Traute lauerte mit glühenden Augen. „Herrgott, wie interessant, ob sich der feine Bub das bieten läßt?“ Sie sah ihn scharfer an! Da erkannte sie ihn! Das war doch... wahrhaftig, das war der netze Reiseführer.

Eine Welle der Freude erfüllte sie, ihr war zumute, als wenn sie einen lieben Freund wiederfände. Ihr Blick traf sich mit Hellmuths Augen. Sie wartete voll Spannung. Was wird er wohl sagen? Wird er aufstauen und diesem ekelhaften Keel Bescheid sagen?

Trautes Augen hatten Hellmuth aus dem Gleichgewicht gebracht, sie waren wie ein vertrautes Grüßen. Aber er riß sich zusammen. „Herr Geheimrat“, rief er ungestüm. „Ich bedauere, daß ich Ihnen gleich am ersten

Tag meiner Anwesenheit Ärger bereite. Ich bitte um Verzeihung. Mir war es selbstverständlich, daß ich das Arbeitsfeld des Herrn Benzler verlasse, denn... es würde ja nicht gehen! Ich würde nie dulden, daß der Herr Oberingenieur Benzler seine Leute schikanieren. Ich bitte, mich aus Station 3165 sofort zu entlassen. Allerdings hätte ich nicht die Laftlosigkeit befehlen, dies in Herrn Benzlers Gegenwart... auch nur anzudeuten.“

Fabrizius' helle, scharfe Soldatenaugen umfingen scharf mustern den jungen Ingenieur. Er nickte ihm zustimmend zu. „Erlebig! Herr Benzler, ich möchte Sie nicht länger Ihren Pflichten entziehen!“

Weiß im Gesicht, wie ein Handtuch, ging Benzler zur Tür.

„Herr Oberingenieur...!“

„Herr Geheimrat...!“ stammelte Benzler.

„Ich wünsche nie wieder die leiseste Andeutung zu hören, daß Sie... auch den kleinsten Angestellten schikanieren!“

Benzler schlich hinaus.

Er hatte gestiegt... aber es war ein Pyrrhussieg! Traute lachte ein leises schelmisches Lachen hinter ihm her. „Da geht ein unverföhnlicher Feind“, scherzte sie und sah Hellmuth wieder an. „Nachjunge“, dachte sie.

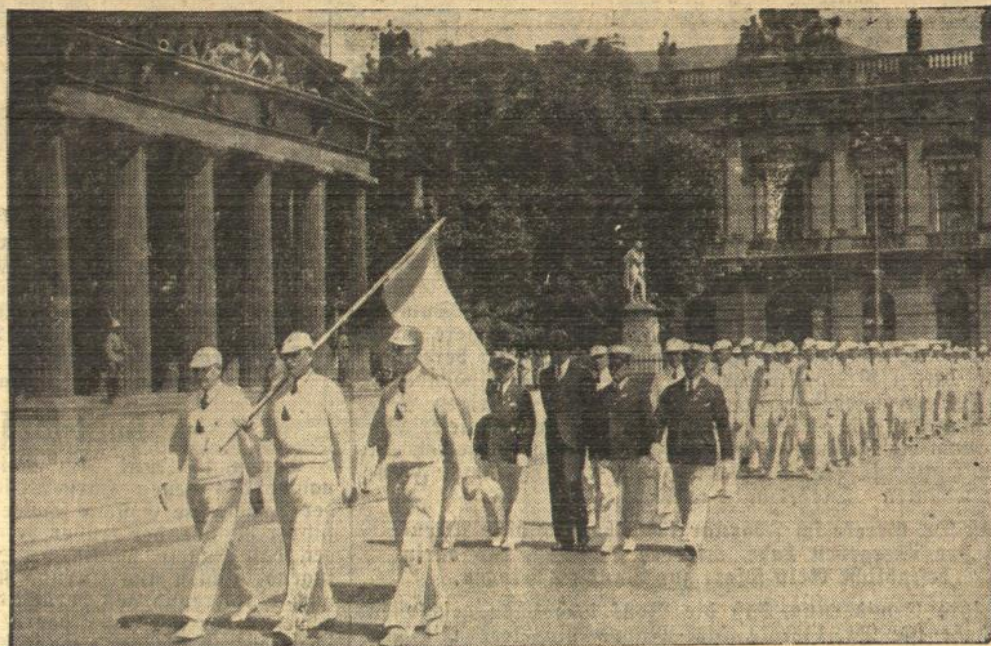
Fabrizius hielt Römer, der schon die Hand auf den Türgriff legte, durch einen Wink zurück und wandte sich dann an Merkel.

„Also, mein lieber Syndikus, nun hören Sie mal schnell zu. Ich habe in der bereits mit Ihnen besprochenen Sache nur das Allerdingendste erledigen können, habe meiner Sekretärin das andere bereits diktiert, überlasse nun alles Ihren bewährten Händen. Lassen Sie die Krauß kommen, sie hat die Mappe.“

Merkel nickte zustimmend: „Natürlich, Herr Geheimrat können sich auf mich verlassen.“ Dann schob sich auch der Syndikus zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Der einstige deutsche Kolonial-Besitz



Links: Zum Kolonial-Gedenktag. In diesem Jahre vollendet sich ein halbes Jahrhundert seit dem Erwerb der ersten deutschen Kolonien. Aus diesem Anlaß wird eine Reihe kolonialer Gedenkfeiern stattfinden, deren Höhepunkt der am 1. Juli im ganzen Reiche veranstaltete Deutsche Kolonial-Gedenktag sein wird. In ihm soll das Bekenntnis des kolonialen Willens des deutschen Volkes seinen Ausdruck finden. — Rechts: Ausländische Ruderer vor dem Berliner Ehrenmal. Der Aufmarsch der 165 ausländischen Ruderer, die — aus acht verschiedenen Ländern stammend — der Reichshauptstadt einen mehrtägigen Besuch machten, vor dem Ehrenmal Unter den Linden, wo sie zum Gedenken der deutschen Gefallenen einen Kranz niederlegten.

Der geheimnisvolle Henker Karl I.

Ein interessanter Brief zu einem historischen Rätsel

Wer der Henker Karls I. von England im Jahre 1649 war, ist eines der großen historischen Rätsel, die unlösbar schienen, bis jetzt ein Brief, den ein Oberst in Barbados auf den Antillen in einem alten Koffer fand, plötzlich Licht in das Dunkel zu werfen scheint. Mit der Hinrichtung war es so, daß der berufsmäßige Henker angeblich erkrankt, durch einen Unfall gehindert, durch Furcht vor Rache zurückgehalten — jedenfalls nicht zur Verfügung stand. Im Laufe der Nacht mußte ein Henker beordert werden. Wirklich fand am anderen Morgen jemand bereit, der mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht die Todesstrafe führte.

Wer war dieser Mann? Niemand erfuhr es. Er verschwand, wie er gekommen war, nachdem ihm die Vertrauensleute, die mit ihm verhandelt, den Blutlohn ausbezahlt hatten.

Ausgerechnet auf den Antillen löst sich dieses Rätsel nun. Ein gewisser John Lewington schreibt unter dem Dezember 1689 einen Brief, der den folgenden Wortlaut hat: „Hier ist ein alter Mann, Hugh Peaball, gestorben. Er hatte mehr als 20 Jahre auf der Insel gelebt. Auf seinem Sterbebett gestand er unter Tränen, daß er es gewesen ist der Karl I. den Kopf abhieb, eine Aufgabe, für die er die Summe von 100 Pfund Sterling erhielt.“

Seltener Weise ist dieser Brief, der an einen Kaufmann John Drawter in London adressiert war, nie zur Abfindung gekommen, sondern blieb in dem Koffer in Barbados liegen.

Die telegraphischen Meldungen, die man nach London an das Staatsarchiv gab, haben zur Folge gehabt, daß die sofortige Einsendung des Briefes unter besonderen Schutzmaßnahmen zur Sicherung der Erhaltung des Briefes angeordnet wurde.

Man wird in Gegenwart der besten englischen Historiker und Archivare das Schreiben prüfen, und wenn der Brief für echt erkannt ist, ihn jener Sammlung einverleiben, in der sich schon eine ganze Anzahl Schriftstücke über andere Königs Henker befinden — meist jene der Stuarts.

Uebrigens war es Dumas, der zuerst diesen Fall Karl I. aufgriff und eine Gestalt erfand, die sich auf diese Weise an Karl I. rächte — hinter jener schwarzen Maske, die freilich historisch ist.

Er nannte seinen Henker Mordant — eine rein erdachte Gestalt, die sich unter Umständen aber doch in vieler Beziehung mit dem Bild des wirklichen Henkers decken kann, wie es sich nach dem Schreiben von Barbados formt.

Erst jetzt wurde es durchgeföhrt, daß die Toten — nach mehr als 16 Jahren — in ihre Heimat zurückerufen. Nur im Juli können sie geborgen werden, weil sie in sonst fast ständig gefrorenem Grund bestattet liegen, den man sprengen müßte, wenn man zu einer anderen Zeit die Toten holen wollte. Die amerikanische Mission, die jetzt Moskau passierte, steht unter einem Offizier, der damals an den Kämpfen gegen die Bolschewisten einen erheblichen Anteil hatte.

Das Panzergewölbe der englischen Königin

12 Meter unter der Erde. — Diebes-, bomben- und gasdichter. — Neuzustand Schutz mit Rückführungen.

Vor einigen Tagen ist im Herzen von London, unweit des Piccadilly-Circus ein Panzerraum fertiggestellt worden, der das Geheimnis der englischen Königin und ihrer aller nächsten Verwandten enthält. Nur einigen wenigen Personen ist dieses Geheimnis bekannt, das 12 Meter unter der Erde liegt und völlig diebes-, bomben- und gasdicht ist. Ob nun ein Krieg kommt oder eine Sintflut — den hier gelagerten Werten kann nach menschlichem Ermessen nichts geschehen — wenn es auch erkaunlich sein mag, weshalb die Königin, die bisher ihre Schätze in der Bank von England liegen hatte, diese dort wegnahm, obwohl man der Bank von England ebenfalls größte Sicherheit nachrühmt.

Ein geheimer Abgang durch ein weitläufiges Kellergewölbe, eine große, aber erst unscheinbare Tür — und dann ein Panzertor, 20 Tonnen schwer, auf Kugellagern so eingerichtet, daß es trotz des ungeheuren Gewichtes spielend leicht bewegt werden kann — so sieht der Raum von außen aus.

In dem eigentlichen Panzerraum befinden sich 1500 einzelne Fächer, zu denen immer ein anderer Schlüssel paßt. Also, wenn auch jemand einen Schlüssel fände, hier Einlaß gewänne, Mühe hätte, den Schlüssel an den 1500 Türen durchzuprobieren — er würde ausgerechnet auf ein leeres Saß stoßen.

Die Zugangstür von 20 Tonnen kann übrigens nur bewegt werden, wenn ein bestimmtes System eingestellt wird. Aber das System kann nur zu bestimmten Stunden gewährt werden und ist gar nicht einem einzelnen Menschen bekannt. Zwei Beamte haben je eine Liste, aus der sie die Kombination ergänzen müssen.

In dem Panzerraum gibt es übrigens ein Telefon, einen versiegelten Brief und einen Schlüssel. Aber Brief und Schlüssel sind erst erreichbar, wenn ein Telefonanruf einen Erfolg hatte. Der Brief enthält Angaben über einen Weg, um aus dem Innern der Kammer ins Freie zu gelangen. Der umgekehrte Weg ist allerdings nachher nicht möglich.

Alles in allem sind 600 Tonnen Metall und Stahl verarbeitet worden. Ueber 100 Signal- und Alarmanlagen sind eingebaut und können in kürzester Zeit Militär- und Polizeiposten herbeirufen.

Die Zwischenlager der Stahlplatten sind derart gearbeitet, daß weder Schweißapparate noch Explosivstoffe einen Erfolg haben können.

Rings um dieses Panzergewölbe aber läuft ein Gang, in dem dauernd sich ein Wächter aufhält, der durch Spiegel von einer anderen Stelle aus stets alle umlaufenden Wände beobachten kann.

Diesem Panzergewölbe kann auch die Königin von England beruht ihre Schätze anvertrauen.

Amerikas Schandfleck

Kidnapper-Gefahr größer als je — Selbst Todesstrafe scheut nicht ab

Die in den Vereinigten Staaten erneut ausgebrochene Kidnapper-Epidemie veranlaßt immer mehr Millionäre, ihre unerwachsenen Kinder aus Furcht vor Entführung nach Europa in Sicherheit zu bringen.

Horace E. Dodge, der Sohn des bekannten Motorsfabrikanten in Detroit, ist das neueste Opfer der Gangster-Drohungen. Die Unterwelt fährt in ihren bekannten Methoden fort und sendet weiterhin Erpresserbriefe an reiche Familien in allen Teilen der Vereinigten Staaten. Ihre meist exorbitant hohen Geldforderungen sind regelmäßig von der Drohung begleitet, die in dem unmittelbar bevorstehenden Raub der Kinder gipfelt, falls der verlangte Betrag innerhalb der gestellten Frist nicht bezahlt wird.

Dodge ist nicht nur ein in den Vereinigten Staaten wohlbekannter Industrieller, sondern darüber hinaus auch ein namhafter Rennfahrer. Vor einigen Tagen kam er nach Newport und brachte seine beiden Kinder, den 10jährigen Horace und die 12jährige Delphine mit. Zur Bewachung der Kinder hatte der Magnat eine Leibwache von 12 Detektiven engagiert, die im Hotel Ambassador, wo Dodge abblieb, vor dem Apparatement der Familie dauernd patrouillierten. Die größten Sicherheitsmaßnahmen gegen die Entführung waren während des Newporter Aufenthaltes getroffen worden. Besucher, die den Motorsfabrikanten zu besuchen wünschten, mußten eine wackelige Sperre passieren, bevor sie vorgelassen wurden.

Der Industrielle hatte die Absicht, seine Kinder nach England zu bringen, wo er sie vor den erpresserischen Händen der Unterwelt geschützt weiß. Bis zur Abfahrt des Dacarien „Leviathan“ wurde das Reiseziel streng geheim gehalten und die Einschiffung vollzog sich unter einer starken Eskorte wachstamer Geheimagenten. „Ich will meine Kinder in sicherer Obhut wissen“ waren die Worte des geängstigten Vaters, als er sich von seinen Freunden verabschiedete. Erschüttert aufatmend, suchte er die für sich und seine Kinder reservierten Kabinen auf.

Man kann die für europäische Begriffe geradezu unwahrscheinlich anmutende Besorgnis des Magnaten nur allzu gut verstehen, wenn man die Vorgeschichte der Abfahrt vernimmt. Vor 6 Wochen hatte E. V. Cord, ein bekannter Industrieller des Flugzeugbaues, fortgesetzt Drohbriefe kalifornischer Gangsters erhalten, die es auf seine 4 Kinder abgesehen hatten. Kurzentschlossen ließ er die Kinder und seine Gattin von Beverly Hills unter starker Bewachung nach Newport und von dort nach Europa bringen. Die Verbrecherorganisation kam also infolge der schnell getroffenen Vorsichtsmaßnahme nicht auf ihre Rechnung. Wenige Wochen später ging dem Motorsmagagnaten Dodge in Detroit ein Erpresserbrief in ähnlicher Fassung zu, dessen Folgen er sich nun durch die Verhinderung seiner Kinder nach England zu entziehen verstand.

Die sich ständig mehrenden Fälle von Erpressungsverstößen und Entführungen beweisen, daß selbst die Todesstrafe, die auf diese Verbrecher neuerdings in Anwendung kommt, die entmenschten amerikanischen Gangsters keineswegs einzuschüchtern vermochte. Waren es anfänglich die Kinder berühmter Filmkünstler, denen die Drohungen galten, so haben sich die Verbrecher neuerdings die Kinder schwerreicher Industriemagnaten als Opfer ausersehen. Immer weiter

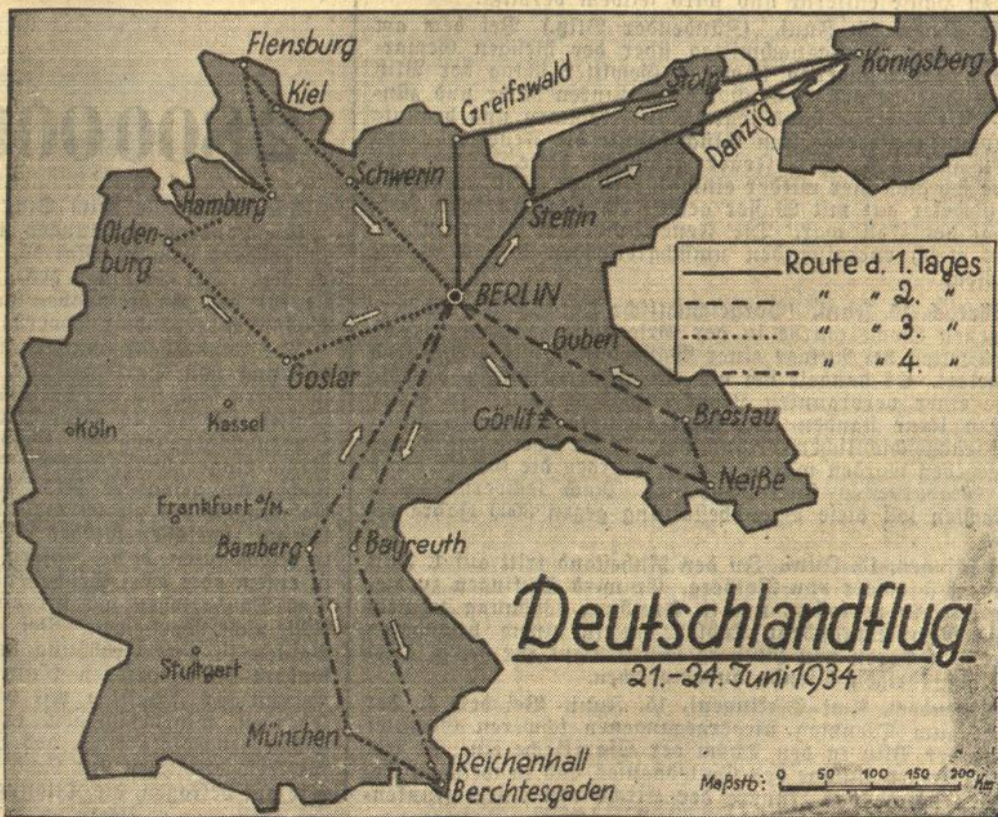
wird der Kreis amerikanischer Eltern, die aus Furcht um das Leben ihrer Kinder, sich mit dem Gedanken einer Ueberführung nach Europa tragen, oder wenigstens ihre jungen Söhne und Töchter aus der Gefahrenzone zu bringen. Die Ohnmacht der staatlichen Organe gegenüber dieser Wut des Verbrechertums macht das Kidnappertum zum Schandfleck des 20. Jahrhunderts.

Die toten Amerikaner von Archangelsk

Erst jetzt, nachdem die Beziehungen zwischen den USA. und Rußland besser geworden sind, hat sich das Kriegsdepartement in Washington wieder einmal der 25 Toten angenommen, die noch immer bei Archangelsk in russischem Boden ruhen.

Sie gehören zu jenen Truppen, die 1918 bei den Kämpfen gegen die Bolschewisten eingesetzt wurden. 222 Tote zählten die Amerikaner allein, 100 Leichen wurden mit nach Amerika genommen, als 1919 Archangelsk geräumt wurde. Später wurde durch eine Aktion des Roten Kreuzes nochmals eine Anzahl Tote geborgen — jedoch lehnten dann die Russen alle weiteren Umbettungen strikte ab.

Zum Deutschlandflug 1934.



Eine Karte der Flugstrecke, die für den Deutschlandflug festgelegt ist. Die Strecke, die insgesamt über 4701 km fährt, ist in 4 Tagesabschnitte eingeteilt. Start und Landung liegen an jedem Tage auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Der Wettbewerb, zu dem bisher rund 120 Flugzeuge gemeldet sind, darf diesmal nur von im Verband fliegenden Mannschaften bestritten werden. Einzelflieger und weibliche Teilnehmer sind nicht mehr zugelassen.

Deutschlandflug

21.-24. Juni 1934

Maßstab: 0 50 100 150 200 km



Der Sicherheitskomplex

3. Und Frankreich sammelt nun vom Neuen, Ne ganze Menge von Getreuen. Ein Ring soll werden von Verbündeten, Die Frankreichs Weltmacht neu begründeten.

4. Teilweise laut und teils im Stillen, Teils mit, teils gegen ihren Willen: Sie werden alle jetzt zur Zeit Als die „Basallen“ aufgereiht.

1. Die Abrüstung, die ist jetzt „er“ Durch Frankreichs Sicherheitskomplex. Sie wurde, wie man eben sagt, Auf unbestimmte Zeit vertagt.

2. Das heißt, um richtig zu verstehen, Wir werden sie nicht wiedersehen. Sie ist gestorben und begraben, Was wir auch dran verzeittelt haben.

6. Wir aber beten: Gott soll's geben, Daß sie Enttäuschungen erleben, Frankreich kann rechnen bei den Russen Auf einen Dreß und auf drei Russen.

„Geschäftsniffe“

Frau Köhler, die Frau des Kaufmanns an der Breiten Straße, hat bemerkt, daß ihr Mann mit Vorliebe die jungen Mädchen bedient. Und dann hat sie noch etwas beobachtet:

„Na, höre mal, Arno, das ist doch aber zu toll, ich habe gesehen, daß du die jungen Mädchen, die bei uns laufen, in die Wangen kneifst!“

„Aber, Emma,“ begütigt er die Jörnige, „versteh doch, das sind doch bloß kleine Geschäftsniffe!“

Träume sind Schäume

Wirtin: „Letzte Nacht träumte ich, Sie bezahlten mir Ihre ganze rückständige Miete auf einmal.“

„Ausgezeichnet! Dann sind Sie wohl so gut und geben mir eine Quittung!“

Noch nicht dagewesen

„Hier, meine Herrschaften, sehen Sie den kleinsten Mann der Welt! Treten Sie ein, meine Herrschaften! Da drinnen zeige ich Ihnen für 15 Pfg. auch noch den größten Mann der Welt!“

Stimme aus der Menge: „Der Mann ist ja gar nicht so klein!“

Der Ausrufer: „Ja, sehen Sie, meine Herrschaften, wenn der kleinste Mann der Welt schon so groß ist, wie groß muß dann der größte Mann erst sein!“

Lebensbejahend

„Gestern habe ich mir eine Autobrille gekauft!“

„Nanu, hast du neuerdings einen Wagen?“

„Nein, aber ein Los für die Autoloterie!“

Die Verwandlung

„Was ist eigentlich aus dem guten Rod geworden, den ich Ihnen vor kurzem schenkte?“

„Schnaps, bester Herr!“

Das alte Lied

Der junge Ehemann kommt Punkt 1 Uhr aus dem Büro, aber das Essen ist noch nicht fertig.

„Ja, dann werde ich halt in einem Hotel zu Mittag essen!“

„Warte doch!“ bittet die Gattin.

„Warum denn? Ist das Essen gleich fertig?“

„Nein, aber ich liebe mich schnell um und komme mit!“

Der Pantoffelheld

„Da gibt es bloß ein Mittel: du mußt deiner Frau einmal zeigen, wer eigentlich der Herr im Hause ist!“

„Leider weiß sie das schon längst!“

Ein sauberer Galan

Besucher: „Darf ich mir erlauben, Gnädigste, Ihnen diese paar Blumen zu überreichen?“

Hausfrau: „Aber das war doch wirklich nicht nötig, Herr Müller!“

Besucher: „Sehen Sie, das habe ich auch gesagt; aber meine Frau meinte, das gehört sich nun mal so!“

Bisfig

Junger Schauspieler zu seinem Kollegen: „Aus jeder Stadt, in der ich bisher war, erhalte ich jetzt noch Briefe von Damen.“

„Ach so... von Ihren Vermieterinnen!“

Der gute Gesellschafter

Leßing sah einst mit einigen Damen am Tisch und bemerkte, daß ein gegenüberstehender Herr sich sehr unhöflich mit beiden Ellbogen auf den Tisch legte.

„Sie scheinen ein sehr guter Gesellschafter zu sein,“ sagte der Dichter, sich an ihn wendend.

„Wie so?“ verlegte jener. „Kennen Sie mich denn?“

„Das nicht,“ entgegnete Leßing, „aber ich glaube zu bemerken, daß Sie stets sehr gut — aufgelegt zu sein scheinen.“

Abkühlung

Ein bekannter Berliner Geistlicher zur Zeit Friedrichs des Großen, Dietrich, wurde gelegentlich dem König vorgestellt. Er war ein phantastischer Mensch, der mehr in den Büchern lebte als in der Welt, und voll pathetischer Begeisterung redete er den König an:

„Halber Gott, Großer Friedrich!“

Der König erwiderte schlagfertig:

„Ganzer Narr, kleiner Dietrich!“

Dann allerdings

„Also, Frieda,“ sagt die Dame des Hauses zu dem neuen Dienstmädchen, „Sie müssen sich in bezug auf Reinlichkeit die Mina von nebenan zum Vorbild nehmen... die badet noch jeden Abend vor dem Schlafengehen!“

Frieda: „Dat es sei Wunder, Madam... der ihre Liebhaber es och Kaminsfeger!“

Schon gewöhnt

„Ja, junger Mann, wenn Sie hier zu uns zum Film kommen wollen, muß ich Sie aber darauf aufmerksam machen, daß allerhand verlangt wird. Unter Umständen auch gefährliche Sachen; so könnte es ganz gut vorkommen, daß wir Sie z. B. in irgendeinem Film die Treppe runterwerfen müssen.“

„Ach, das macht gar nichts; ich habe früher die Katen für ein Abzahlungsgeschäft eintastieren müssen!“

Humor

„Ich hab vier Fliegen gefangen, zwei männliche und zwei weibliche!“

„Wie so denn männlich und weiblich, Peter?“

„Ja, zwei krabbelten über den Eßtisch und zwei saßen auf dem Spiegel!“

„Vor ein paar Wochen ist mein Vetter mit dem Motorrad gestürzt und mußte zwei Wochen liegen!“

„Schrecklich! War denn kein Mensch in der Nähe, der ihm wieder auf die Beine helfen konnte?“

„Es geht nicht anders, Sie müssen die Medizin einnehmen, wenn sie Ihnen auch widersteht. Denken Sie doch einfach, es sei Bier!“

„Könnte ich nicht Bier einnehmen und denken, es sei Medizin?“

„Sie werden es kaum erraten, wie alt ich bin, Herr Meßior.“

„Das glaube ich auch; aber man sieht es Ihnen wirklich nicht an.“

„Bah!“ sagte Lucie, „für mich sind die Männer alle Luft!“

„So? Glaubst du nicht, daß der häufige Luftwechsel dir Schaden könnte?“

„Ich glaube, ohne Jansen, unseren ersten Buchhalter, würden wir alle im Büro einschlafen!“

„So, der ist wohl mächtig hinterher?“

„Nein, der schnarcht so furchtbar laut!“

„Ein Mann suchte auf der Straße das Portemonnaie aus meiner Tasche zu stehlen, aber meine Frau machte ihm einen Strich durch die Rechnung!“

„Wie so? Stürzte sie sich auf ihn?“

„Nein, sie hatte schon vorher das Geld aus meiner Tasche genommen.“

Handel * Volkswirtschaft

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

	Geldkurs		Briefkurs		für
	14. 6.	13. 6.	14. 6.	13. 6.	
Amsterdam	169.73	169.73	170.07	170.07	100 Gulden
Athen	2.497	2.497	2.503	2.503	100 Drach
Brüssel	58.59	58.55	58.71	58.67	100 Belgam
Bukarest	2.488	2.488	2.492	2.492	100 Ley
Canada	2.527	2.527	2.533	2.528	1 can. Dollar
Danzig	81.60	81.60	81.76	81.76	100 Gulaen
Italien	21.63	21.61	21.67	21.63	100 Lire
Japan	0.751	0.751	0.753	0.753	1 Yen
Kopenhagen	56.47	56.34	56.59	56.65	100 Kronen
Lissabon	11.52	11.49	11.54	11.55	100 Eskudo
London	12.64	12.61	12.67	12.69	1 Pfd. Sterl.
New-York	2.507	2.507	2.513	2.511	1 Dollar
Paris	16.50	16.50	16.54	16.54	100 Franken
Prag	10.44	10.44	10.46	10.46	100 Kronen
Schweiz	81.45	81.38	81.61	81.58	100 Franken
Sofia	3.047	3.047	3.053	3.053	100 Levan
Spanien	34.32	34.29	34.38	34.38	100 Peseten
Stockholm	65.20	65.08	65.34	65.47	100 Kron.
Wien	47.95	47.95	48.05	48.05	100 Schill.

Berliner Börse

vom 14. Juni 1934. — Effekten-Tendenzbericht.
Die Unternehmungslust an der heutigen Börse war durch die unmittelbar bevorstehende Erklärung der Reichsbank über die Transfer-Lage naturgemäß etwas gehemmt. Trotzdem ist die Grundstimmung als weiter fest zu kennzeichnen, zumal die Außenhandels-Bilanz für den Monat Mai mit ihrer Zunahme einen guten Eindruck hervorriefen.
Die ersten variablen Notierungen ergaben kein ganz einheitliches Bild. Höher eröffneten Chade-Aktien mit 178,50, Bahmeyer 123.— Prozent, Schlef. Gas 141.— Prozent, Siemens 144,75 Prozent und Harpener mit 105,50 Prozent. Schwächer lagen dagegen Ufa Bergbau 157,50 Prozent, Bremer Wolle 133.— Prozent, Rhein. Electr. 98,50 Prozent und A.-G. für Verkehrsweien mit 61,25 Prozent. Letztere waren auch später weiter schwach, da Gerüchte hinsichtlich einer Dividenden-Ausschüttung aufstamen. Harpener konnten dagegen auf 108,25 Prozent anziehen. Fest tendierten ferner Reichsbahn-Vorzugsaktien, die auf 112,125 Prozent anziehen konnten.
Von Festverzinslichen Wertien beherrschte die Neubesthanleihe bei bedeutenden Umläufen auf dem Stand von 23.— Prozent, während Altbesitz auf 94,375 Prozent leicht anstieg.
Geld war trotz des bevorstehenden Medios weiter leicht.

Spargelpreise vom 14. Juni 1934.

Schwefingen. Zufuhr: 12—15 Htr. Preise: 1. Sorte 18 bis 25, 2. Sorte 10—12, 3. Sorte 8 Pfg. Marktverlauf lebhaft.

Graben. Zufuhr 20 Htr. Preise: 1. Sorte 20—25, 2. Sorte 10, 3. Sorte 5 Pfg. Marktverlauf schleppend.
Anielingen: Preise: 1. Sorte 30, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10 Pfg.
Schifferstader Gemüsepantion. Erdbeeren 25—30, Kirichen 13 bis 15, Erbsen 13—18, Weißkohl 8—10, Birjingskohl 4,5—6,5, Spargel 1. Sorte 14—19, 2. Sorte 8—10, Blumenkohl 1. Sorte 23—29, 2. Sorte 16—20, 3. Sorte 3—10, Rettich (Süd) 2—5, Kopfsalat 2—3, Kohlrabi 2—5, Karotten (Bündel) 3,5—4, Grünes Bündel 2—4 Pfg.
Nastatter Wochenmarkt vom 14. Juni. Auf den heutigen Markt wurden verbracht: 29 Läufer und 694 Ferkel. Preise pro Paar: Läufer 48—60, Ferkel 25—45 Mk. Nicht verkauft wurden 5 Läufer und 45 Ferkel. — Markenbutter 150—155, Landbutter 130 bis 140 Pfg.; Eier: Handelsklasse S 10,5, Handelsklasse A 01, Handelsklasse C 9, Handelsklasse D 8,5, deutsches Ei 8—9, Auslandsseier 10, Äpfel 28—30, Kirichen 15—30, Heidelbeeren 35, Erdbeeren 30—35, Stachelbeeren 18—46, Kartoffeln, neue 10—12, die, alte 5 Pfg.

Biehmärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 14. Juni. Zufuhr 13 Kälber, 394 Ferkel, 500 Läufer. Preise: Kälber nicht notiert, Ferkel bis 6 Wochen 10—12 RM, über 6 Wochen 17—21 RM, Läufer 21 bis 24 RM pro Stück. Marktverlauf ruhig.
Nastatter Viehmarkt vom 14. Juni. Auftrieb: 56 Kühe, 5 Kalbinnen, 71 Rinder, 10 Kälber; zusammen 142 Tiere. Verkauft wurden: 8 Kühe, 1 Kalbin, 21 Rinder; zusammen 30 Tiere, d. i. rund 21 Prozent des Auftriebs. Preise: Kühe 170—250, Kalbin 300, Rinder 65—170 Mk.

Letzte Nachrichten

Leipzig: Der Reichsfinanzminister hat hier über aktuelle Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik gesprochen und dabei betont, daß eine Gefahr für die Währung in keiner Weise vorliegt, zumal der Führer eine Devaluation in eindeutiger Form abgelehnt hat.
St. Blasien: Der Dichter Theodor Däubler ist in St. Blasien gestorben.
Warschau: Die polnischen Sicherheitsbehörden haben im Laufe des Mittwochs die polnischen nationalsozialistischen Parteigruppen in Katowitz, Lodz und Wlana aufgelöst und deren Parteifakale geschlossen und versiegelt. Die Parteifakale wurden beschlagnahmt.
London: Blättermeldungen zufolge haben mehr als 50 konservative Parlamentsmitglieder, darunter Außenminister Chamberlain, eine Kundgebung unterzeichnet, die sich für die Beibehaltung der nationalen Regierung und für die Bildung einer neuen nationalen Partei ausspricht.
Washington: Das Repräsentantenhaus nahm eine Wohnungsvorlage an, die weitere 1500 Millionen Dollars für den Bau kleiner Wohnungen bewilligt.

Paris: In Cannes kam es am Mittwoch zu schweren Ausschreitungen von Kommunisten gegen „Feuerkreuzler“. Dabei wurden auch Barrikaden errichtet. 30 Personen wurden festgenommen.

Budapest: Im Prunkaal der Akademie der Wissenschaften fand hier gestern die feierliche Eröffnung des Internationalen Landwirtschaftlichen Kongresses statt. Im Namen der deutschen Abordnung sprach Dr. Winter über die Ziele der in Deutschland geschaffenen Marktregelung.

Helsingfors: In der sowjetrussischen Gesandtschaft hat ein Engländer, der nach dem Gesandten fragte, wahllos Schüsse auf die Beamten abgegeben, von denen zwei leicht verletzt wurden. Nach der Tat brachte er sich selbst leichte Verletzungen bei. Es soll sich um einen Vergeltungsakt für die Ermordung von Angehörigen handeln.

Buenos Aires: Wie die seismographische Station aus Cordoba meldet, ist in den nächsten Tagen mit einer neuen stärkeren Erdbebenwelle zu rechnen. Die Bewohner der am Sonntag zerstörten Stadt Samipago sind in die Nachbarorte abgewandert, da man einen Wiederaufbau Samipagos als unmöglich ansieht.

Francois Poncet in Paris

Besprechungen über die Beschlüsse der Transferkonferenz. Paris, 15. Juni. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, der am Donnerstag zu einem 14tägigen Aufenthalt in Paris eingetroffen ist hat sich am Nachmittag in das Wirtschaftsministerium begeben und eine lange Aussprache mit dem Handelsminister Lamoureux gehabt. Im Verlauf dieser Aussprache, an der auch die höheren Beamten des Ministeriums teilnahmen, wurden die Finanz- und Wirtschaftsfragen erörtert, die durch die letzten Beschlüsse der Transferkonferenz berührt werden.

Das amerikanische Echo des deutschen Transfermoratoriums

Washington, 15. Juni. Die Ankündigung eines vollständigen Transfermoratoriums durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat naturgemäß in hiesigen amtlichen Kreisen starke Aufmerksamkeit hervorgerufen. Man ist bestrebt, genaue Einzelheiten über die Tragweite dieses deutschen Schrittes zu erfahren.
Botschafter Luther hat am Donnerstag Außenminister Cull zu einer längeren Unterredung aufge sucht, über deren Inhalt allerdings keine Mitteilung veröffentlicht worden ist. Vor diesem Besuch des deutschen Botschafters bei Cull wurde inoffiziell erklärt, daß die amerikanische Regierung weder am Dawesplan noch am Youngplan-Vertrag beteiligt sei. Die Regierung der U.S.A. habe im Laufe der vielen Monate in denen in Berlin über die Regelung des Zinsendienstes auf amerikanische Forderungen verhandelt wurde, sich stets darauf beschränkt, zu verlangen, daß die amerikanischen Bürger anderen Ausländern gegenüber nicht benachteiligt würden. Soweit bekannt, enthalte die Ankündigung Dr. Schachts keine derartige Diskriminierung. Man müsse deshalb die weitere Entwicklung abwarten.

Union-Lichtspiele Ettlingen
Ab heute bis einschließlich Dienstag den 19. Juni 1934
Wochentags 8.45 Uhr — Sonntags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr
„Schüsse an der Grenze“
Ein Kriminalfilm vom deutschen Zolkampf
Gutes Beiprogramm — Tonwochenschau
●● Sonntag 4.30 Uhr Jugendvorstellung ●●

N. S. D. A. P. Amt für Volkswohlfahrt
Ortsgruppe Ettlingen.
Betr.: Mutter und Kind-Sammlung am 16. und 17. Juni.
Obige Sammlung ist für Zwecke der Mütter- und Kindererholung bestimmt und wird daher allen Volksgenossen wärmstens ans Herz gelegt. Die Hausammlung wird am Samstag nachmittag von 4—7 Uhr durchgeführt und zwar von der Professoren- und Lehrerschaft, den Amiswaltern der NSD-Führung und ihren Zellenwaltern. Die Straßensammlung am Sonntag geschieht von unseren Zellenwallerinnen und sonstigen freiwilligen weibl. Hilfskräften. Ausdauernde und erfolgreiche Sammlerinnen — soweit sie nicht am vergangenen Sonntag für das Rote Kreuz tätig waren, — besonders auch aus den Reihen unserer NSD-Mitglieder, sind noch sehr willkommen und werden gebeten, am Freitag nachmittag um 5 Uhr auf dem NSD-Geschäftszimmer, Lind-scharen 10, sich zu melden, zwecks näherer Einteilung.
Zum Verkauf kommen sehr schöne Alpensträußchen mit Edelweiß und Enzian, ferner noch infolge der Diphtherie-Verhinderung zurückgebliebene Restbestände der Mutter- und Kind-Silberplakette und der Seidenbandanstecker; voraussichtlich gelangen auch die schönen „Mutter- und Kind“-Brotschären zum Verkauf.
Die NSD-Führung weist als parteiamtliche Wohlfahrtsorganisation bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß wir in Ettlingen noch eine Reihe Beamte der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden haben, die noch nicht Mitglied der NSD geworden sind. Es wird erwartet, daß diese Säumnigen ausnahmslos die Mitgliedschaft erwerben.
Der Amtsleiter.

Die Standortformationen
der N. S. D. A. P. und Arbeitsdienst marschieren am Sonntag, 20. Juni, ab Thiebautplatz in einem Propagandamarsch mit der Stadtkapelle an der Spitze nach der Stadthalle zur
Versammlung gegen das Miesmachertum.
Die Deutsche Arbeitsfront Ettlingen (Arbeiter und Unternehmer) tritt um 1/2 8 Uhr auf dem Schloßhof an.

N. S. D. Frontkämpferbund
(Stahlhelm) Ortsgruppe Ettlingen.
Der
2. Kameradschaftsabend
findet morgen Samstag, abends 8 Uhr im „Löwen“ bei Kamerad A. Klauke statt.
Erscheinen ist Pflicht. Der Ortsgruppenführer.

N.S.-Kriegsopferversorgung e. V.
Ortsgruppe Ettlingen
Die NSKOV führt am Samstag, den 16. Juni 1934 abends 7/9 Uhr im Sonnen-saal den Film
„Deutschland 1914-1933“
vor. — Es ist Pflicht der Kameraden u. Kameraderinnen diesen Film zu besuchen, ebenso ist die gesamte Einwohnerschaft freundlichst eingeladen. Eintrittspreis 25 Pfg.
Für die Jugend findet am gleichen Tage mittags 4 Uhr die Filmvorführung statt. Eintrittspreis 10 Pfg. Zu dem Film spricht jeweils Pg. Herle von der Reichsleitung
— Heil Hitler!
Der Ortsgruppenobmann: Auber
Freiwillige Feuerwehr
Bewaltungsrats-Sitzung
Montag, 18. Juni 1934, abends 7/9 Uhr, im „Kreuz“.
Empfehle:
Schönes fettes Rindfleisch das Pfd. zu 70 Pfg.
Kalbfleisch Pfd 80 Pfg.
Christian Ade
Pforzheimerstraße 45

Für den Freitag empfehle ich:
1st. w. Quarkkäse (Bibels-Käse) Pfd 25 Pfg.
dazu sauren Rahm.
Ferner in Schwoizer-, Liptauer-Camembert-, Gervais-Käse.
Knäcke - Brot, Pumpernickel, Kölner Schwarzbrot, Dröllinger Kommißbrot, Oberl. Bauernbrot, Schlüter-Brot.
Olsardinen, Rhein- und Seelechs, Kaviar
Farm-Trinkelar 10 Stck. 95 Pfg.
Feinkosthaus Kühl
Bismarckstraße Telefon 147

Ia. Mastfleisch
(wie Ochsenfleisch)
Pfund 60 Pfennig
bei 2 Pfund 55 Pfg. das Pfund empfiehlt
A. Roesch, Leopoldstraße 46
Fernsprecher 17

Qualitäts-Möbel
in großer Auswahl
sehr preiswert
Möbelhaus Spiegler
Karlsruhe-Kaiserstr. 86
(gegen. Warenhaus Knopf)

Nächste Woche
Bad. ROTE Geldlotterie
Ziehung 23. Juni
8474 Gewinne ZUS
10.000
4.000
3.000
1.000
Höchstw. Hauptg.
LOS 50 Doppellos 1.-M
Porto u. Liste 30 P.
Stürmer Mannheim 0-7-71
Poststr. 17043 K'He
und alle Verkaufsstellen

Für die heißen Sommertage und die Reisezeit!
Opanken 3.90 4.90 5.90
Kneippssandalen mit Riemen
Kneippssandalen mit Vorder- und Hinterkappe
Flex-Sandalen Original Wessels mit u. ohne Gelenkstütze
Sandalen holzgenagelt Gr. 36/42 bis 3.25, 31/35 2.70, 27/30 2.45
Badeschuhe für Damen und Kinder
Reisepantoffeln Stoff, Gr. 36/42 von 1.20 an
Reisepantoffeln Leder, Gr. 36/42 von 1.80 an
Weiße Spangenschuhe für Damen 1.95 und 2.90
Weiße Spangenschuhe für Mädchen Gr. 20/22 23/24 25/26 27/30 31/35 1.20 1.25 1.30 1.40 1.65
Weiße Schnürschuhe für Damen 1.95
Weiße Schnürschuhe für Herren 2.90 bis 3.60
Söckchen, Kniestrümpfe, Wadenstrümpfe
3% Rabatt 3% Rabatt
Fritz Staub

werden schnellstens angefertigt in der Buch- u. Steindruckerei
Familien-Drucksachen
R. Barth, Ettlingen.

Sämtliche Futtermittel wie:
Mais
Hafer
Hafermelasse
Gerste
Weizen
Hirse
Hühnerfutter
Legemehl
Kükenfutter
Trockenschnitzel
Maissdrot
Haferdrot
Gersendrot
Soyasdrot
Erdnusskuchen
Leinkudenermehl
Weizenfußermehl
Weizenkleie
Roggenfußermehl
Weizenachmehl
Neu eingeführt: Brockmanns Futterkalk und Emulsion empfiehlt
Georg Martin, obere Stadtmühle Ettlingen, Telefon 186

Für die Bürgermeisterämter:
Forderungszettel, Lohn-Konto-Listen sowie alle sonstigen Impresen
Reich erhältlich in der
Buch- u. Steindruckerei R. Barth
Fernsprecher 78 Ettlingen Kronenstraße 26